Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 28. Freitag, den 1. Februar 1884. II. Jahrg.

Abonnements

für die Monate Februar und März auf die **„Thorner Presse“** nebst **illustr. Sonntagsbeilage** werden zum Preise von Mk. 1,40 mit Postprovision oder Abtrag entgegengenommen von allen Kaiserl. Postanstalten, den Landbriefträgern und der Expedition Thorn Katharinenstraße 204.

Neuhinzutretende Abonnenten erhalten die illustrirte Sonntagsbeilage von Neujahr ab nachgeliefert.

Zur Kolonialfrage.

In Berlin soll eine eigene Abtheilung des „Deutschen Kolonial-Vereins“ gebildet werden. Die am 26. Januar zu diesem Zweck abgehaltene Versammlung der dort lebenden Mitglieder des Vereins führte aber nur zur Niedersetzung einer Kommission, welche weitere Vorschläge ausarbeiten wird. Bei der großen Verschiedenheit der Ansichten, wie sie die Versammlung zu Tage gefördert, war das auch nicht zu verwundern; überdies ist bekannt, daß man in Berlin noch weit langsamer zu einem Entschlusse kommt, als sonst irgendwo in Deutschland. Die überkritische Natur der Reichshauptstädter erklärt das zur Genüge.

Die abweichenden Ansichten einiger Berliner würden nun freilich nicht viel zu bedeuten haben, wenn nur im übrigen Deutschland mehr Uebereinstimmung über das herrschte, was der „Kolonialverein“ eigentlich thun soll. Allein auch dort sieht es nicht viel anders aus als in Berlin. Einig ist man nur darüber, daß der Verein geistige Propaganda für die Kolonialidee zu treiben habe, und selbst in diesem Punkt gehen die Ansichten hinsichtlich der Mittel auseinander. Während die einen Vorträge empfehlen, wollen die anderen davon nichts wissen, sondern ziehen Belehrung durch die Presse vor u. s. w. Kurz, das Ganze macht den Eindruck der vollsten Unreife; die Kolonialidee ist aus den ersten Entwickelungsstadien noch nicht heraus. Daß nichts Praktisches geleistet wird, gereicht deshalb Niemandem zum Vorwurf. Aus seiner Haut kann ein Volk noch weniger als der einzelne. Die Deutschen haben Jahrhunderte lang in der Stube gehockt, während andere Völker die Welt durchstreiften. Was da versäumt worden ist, kann nicht im Handumdrehen nachgeholt werden; es kostet Zeit und Uebung. Deshalb jammern wir nicht darüber, daß der „Deutsche Kolonialverein“ mehr Theorie als Praxis treibt, und daß sich selbst über das Theoretische noch viel Streit erhebt. Wie gering das Verständniß und Interesse für die Sache noch immer ist, zeigt die Anzahl von nur 3300 Mitglieder, die der Verein zur Zeit in Deutschland besitzt. Das Zehnfache wäre ungenügend; erst das Hundertfache aber würde beweisen, daß man sich der Wichtigkeit der Aufgabe bewußt zu werden anfängt. Denn hier handelt es sich um Gewaltiges. Wer nicht über Millionen verfügt, richtet nichts aus, weil alle anderen Nationen, soweit sie überhaupt noch auf privatem Wege Kolonialpolitik treiben, nur mit riesigen Mitteln eintreten. Die Regel ist das nicht mehr; der Staat selbst nimmt sich der Sache an, und dann freilich kann auch das bescheidenere Privatkapital concurriren.

In diesem Sinne verfahren Engländer, Franzosen und Holländer noch fortwährend. Beispiele für den Privatbetrieb sind, soweit wir sehen, in diesem Augenblick nur die englische Nord-Borneo-Gesellschaft, die ein Gebiet von ca. 1000 Quadrat-Meilen erworben hat und die von Stanley geleitete belgische Gesellschaft zur „Kultivation“ des Kongo-Landes. Beide aber haben große Kapitalien hinter sich. Von deutscher Seite verdient bis jetzt nur der Versuch in Angra Pequena Beachtung, ohne sie freilich, wie es scheint, zu finden. Auf der oben erwähnten Versammlung ist das Lüderitz'sche Unternehmen in Südwestafrika mit keiner Silbe erwähnt worden. Auch das ist bezeichnend für die mangelhafte Entwickelung des kolonialpolitischen „Instinktes“ bei uns. Allein, was ist dabei zu thun? Die großen Auffassungen können nur allmählich aus großen Verhältnissen herauswachsen. Unsere Söhne und Enkel werden anders denken und handeln als wir; damit müssen wir zufrieden sein.

Politisches.

Aus Kairo wird berichtet, daß die Mitglieder des gesetzgebenden Raths behufs Erleichterung des Budgets auf ihr Gehalt verzichtet haben. — Die Regierung wird den Kosuln nächstens einen Entwurf, betreffend die Stempel- und Patentsteuer mittheilen.

Aus Khartum wird der Times unterm 28. d. gemeldet: „Constanti, der griechische Flüchtling aus El-Obeid, sagt das Folgende über der Schlacht von Kaschgil aus, was ich für wahr halte. Er sah im Hospital einen Offizier liegen, der tödtliche Verwundungen empfangen hatte. Seiner Beschreibung nach dürfte dieser Offizier Major von Seckendorff gewesen sein. Der Grieche erkannte Mr. O'Donnovan, der, gleich dem Oberfeldwebel Brody und Dr. Rosenberg, in der unmittelbaren Nähe Hicks Paschas getödtet wurde. Die übrigen Offiziere sah Constanti gleichfalls todt auf dem Schlachtfelde liegen. Der preußische Unteroffizier Klotz zeigte sie den Arabern. Der Mahdi verkaufte eine große Anzahl von Taschenuhren und Ringen, und die von dem Griechen gegebene Beschreibung der eingeschnittenen Wappen ist richtig. Khartum ist ruhig; die Soldaten verlangen aber laut nach ihrem Solde. Hussein Pascha bereitet unerträgliche Schwierigkeiten. Die Abtragung eines aus Erdhütten bestehenden Dorfes, dessen Einnahme die Befestigungswerke gefährden würde, wurde im November v. J. anbefohlen. Das Dorf steht heute noch, trotz aller Vorstellungen des Obersten Coetlogon. Die Ausführung jeder nothwendigen Maßregel wird durch die Apathie Husseins verzögert. Der Scheich Obade hat Khartum aufgefordert, sich zu ergeben, wodurch allein einem Blutbade vorgebeugt werden könne.“

General Gordon wird in Korosko am 4. Februar, in Abu Hamad am 9. und in Berber am 12. erwartet; er dürfte in Khartum am 17. Februar eintreffen.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 31. Januar. (38. Sitzung.) Am Ministertische: v. Goßler und Kommissarien.

Die zweite Berathung des Kultusetats wird fortgesetzte

Bezüglich des Bisthums Ermland erwidert Minister v. Goßler auf eine Anfrage des Abg. Spahn (Zentr.), daß die Domkapitular. sich gegenwärtig im vollen Bezuge ihrer Einkünfte befinden.

Abg. Windthorst dankt dem Minister für sein Wohlwollen gegenüber den Geistlichen dieser Diözese.

Abg. v. Stablewski (Pole) schildert die geistliche Nothlage im Erzbisthum Posen-Gnesen. Er verlangt die Beseitigung der Staatspfarrer, die durch ihr sakrilegischen Amtshandlungen nur Verwirrung anrichteten und von der Verachtung ihrer Gemeinde umgeben sind. Die Gemeinde Kosten habe in mehr als 50 Fällen ihre Leichen auf fremden Kirchhöfen beerdigt; für jeden Fall sind 30 Mark Strafe festgesetzt, die von armen Wittwen mit Gefängniß verbüßt werden mußten. Redner verlangt Beseitigung des Staatspfarrers Brenck, der heute noch in der Korrektionsanstalt als Seelsorger fungire, wo die Leute lieber ohne Sakramente sterben, als sie aus den Händen dieses Priesters anzunehmen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst meint, daß das Institut der Staatspfarrer das häßlichste sei, was der Kulturkampf gebracht. Aehnliche Zustände wie in Kosten beständen auch in der Stadt Schroz. Die Regierung müsse Mittel ausfindig machen, die Staatsfarrer zu beseitigen. Gebe man ihnen doch eine hohe Pension, den Leuten kommts ja nur auf's Geld an, (Sehr richtig! im Zentrum), aber befreie man die Gemeinden von der Schande, die auf ihnen lastet.

Minister v. Goßler kann sich über die ihm nicht bekannten Einzelfälle nicht äußern, er will sich aber mit der Verwaltung des Kostener Korrektionshauses in Verbindung setzen. Was die Begräbnißfrage betrifft, so soll man doch die Dinge nicht auf die Spitze treiben.

Abg. Windthorst: Diese Auskunft befriedigt mich nicht. Die vorhandenen Uebelstände sind hier wiederholt erörtert; sie können durch ein einfaches Reskript erledigt werden, und ich bitte den Minister, ein solches noch heute zu erlassen. Die Staatspfarrer muß man beseitigen, nöthigenfalls mit vollem Gehalt pensioniren.

Abg. Bachem (Zentr.) führt Klage über die durch den Staatspfarrer in Labiau geschaffenen Zustände.

Abg. Biesenbach (Zentr.) beklagt sich, daß die Regierung die Hindernisse nicht wegräumt, welche der Wiedereinführung des Erzbischofs Paulus Melchers entgegenstehen. Im Namen der Fraktion, im Namen der deutschen Katholiken, ja im Namen der Katholiken der ganzen Welt bitten wir den Minister: Geben Sie uns unsern Bischof wieder! Redner verlangt Erklärungen über die Gründe, welche die Zurückberufung des Erzbischofs Melchers „ein staatliches Interesse“ hinderte. Mit solchen Phrasen könne man Alles begründen. In so schwerer Zeit wie heute hätte der Staat besseres zu thun, als Krieg zu führen gegen die Kirche, die bewiesen hat, das sie das Interesse des Staates zu fördern weiß. Möge der Minister sicher sein, daß die Zurückberufung des Erzbischofs den Frieden nicht stören, sondern festigen würde.

Abg. Dr. Reichensperger-Köln spricht in ähnlichem Sinne.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst hat den Eindruck, als ob der Minister nach streng konstitutionellen Grundsätzen sich weigern würde, einen Begnadigungsakt bezüglich des Erzbischofs von Köln zu kontrasigniren. Aber es ist nötbig, zu wissen, ob und welche Gründe der Minister hat, die Rückberufung der Erzbischöfe zu verweigern. Wenn er keine Gründe angiebt, nehme ich an, daß er keine Gründe hat.

Minister v. Goßler: Die Staatsregierung hat thatsächliche und rechtliche Bedenken gegen die Zurückberufung der Erzbischöfe; sie ändert ihre Ansichten nicht von heute zu morgen, sie hat ihre Ueberzeugung, und das ist ihr Grund.

Pechvogel und Musiker.

Von Maria Rebe.

Fortsetzung

Von der Welt vergessen glaubte sich fortan das glückselige Menschenkind. Aber bald sollte er merken, daß er nicht unbeachtet blieb. Das sagte ihm eine Inschrift, welche in Kreide gezeichnet an einem schönen Tage seine Stubenthüre zierte. Er las:

„Hans Sachs war ein Schuh-
Macher und Poet dazu.“

Paul setzte lachend darunter:

„Hans Sachs, das war ein rechter Mann;
Er kunt' auf eignen Füßen stahn.“

Am Abend, als er heimkam, war ein neuer Reim angeschrieben:

„Er macht für sich und Andre Schuh',
Und schmieret einen Reim dazu.“

„Na, das ist denn doch toll,“ sagte der Geselle, nahm wieder die Kreide und schrieb:

„Die abgerissenen Sohlen —
Die mag der Teufel holen.“

Der folgende Tag war ein Sonntag, ganz geeignet, um den Reimschmied zu fangen. Zu diesem Zweck zog Paul seinen Sonntagsstaat an und polterte singend und jodelnd die Stiege hinunter, er ließ das schwere Hofthor nicht hinter, aber vor sich ins Schloß fallen und schlich sachte durch ein geheimes Treppchen wieder seiner Wohnung zu und kam ungesehen in sein Stübchen. Um die Wartezeit todtzuschlagen, machte er sich über ein Buch her, das dich und mich, lieber Leser, gewiß nicht interessiren würde, so wie es den jungen Mann in Anspruch nahm, es war eine Abhandlung über Tonkunst. Erst als er leise Schritte auf der Stiege vernahm, hob er den Kopf von dem Buch und schlich an die Thüre, wo eben ein Stück Kreide neue Reime anzuschreiben versuchte. Doch die verrätherische Thüre wich unter der Hand des Schreibers und beide Poeten standen sich jetzt gegenüber, der Eine wie Loths Weib, der Andere lachend den Frevler am Arm packend.

„Freut mich, meinen Hofpoeten kennen zu lernen“, sagte Paul und zog den Widerstrebenden über die Schwelle. „Sie werden dem angesungenen Hans Sachs wohl das Vergnügen und die Ehre gönnen. Darf ich um den werthen Namen bitten?“

Der hoch aufgeschossene Gymnasiast sträubte sich etwas, doch als er Paul näher betrachtete, machte er keine weiteren Fluchtversuche mehr, er nannte seinen Namen: Fritz Bär, als Sohn des Hauseigenthümers und nahm Pauls Gegenvorstellung recht artig auf. „Was konnte Sie bewegen, mein Herr, meine Thüre zu benützen, um Ihre Reime zu verewigen?“ fragte der Schustergeselle mit so viel Humor, daß dem Gymnasialschüler das ohnehin erregbare Herz aufging.

„Wir sind vis-à-vis, dort drüben liegt mein Zimmer“, war die Antwort, „es verlangte mich, zu wissen, welche Nachtigall sich bei uns eingenistet habe. Stundenlang habe ich Ihrem Spiel gelauscht, was sonst nicht meine starke Seite ist. Kurz, Sie interessirten mich und ich wollte wissen, was Sie den Tag über treiben.“

„So haben Sie,“ unterbrach ihn lachend der Arbeiter, „das Weltgeheimniß ausgeklügelt, daß die Nachtigal über Tag schustert. Dieses etwas ungewöhnliche Verhältniß begeisterte Sie zu den Ergüssen, welche ich allabendlich auf meiner Thüre zu lesen bekam.“

„Na! Sie sind mir nichts schuldig geblieben“, meinte Fritz.

„Nun wohl“, gab Paul zu, „aber die Parthie war ungleich. Sie wußten, wem Sie Ihre Verse widmeten. Mir blieb völlig freies Feld zu errathen, wen ich mir unter dem Reimeschmied vorstellen sollte.“

„Entschuldigen Sie mich“, bat der Schüler, dem das gewandte Wesen des Arbeiters gefiel, „wenn Sie mir durch Ihr Spiel nicht lieb geworden wären, hätte es mich nicht geärgert, daß . . .“

„Daß ich ein Schuster bin“, ergänzte Paul ernst.

„Wenigstens konnte ich nicht begreifen, daß Einer, der eine solch ungewöhnliche Begabung hat, sich mit Schuhmachen beschäftigt.“

„Wenn Sie wollen, junger Herr, so will ich Ihnen Alles klar auseinandersetzen. Sie mögen dann selbst entscheiden, ob ich recht oder unrecht handle. Ich bin einer armen Wittwe ältester Sohn. Mein Onkel Schuhmacher in Straßburg nahm mich in die Lehre und sagte mir Tag für Tag: „Aus Dir wird nichts!“ so daß ich es für richtig annahm und auch keine weitere Anstrengung mehr machte. Ich war flügellahm in ein Geschäft gebannt, das mich anwiderte, von allem getrennt, was mich anzog. Da lernte ich meinen herrlichen Dr. Wener kennen. Dieser gab mir Musik-Unterricht und ließ mich Kurse besuchen, wenn ich ein günstiges Zeugniß von meinem Meister vorweisen konnte. „Das Schustern“, sagte er, „ist dein Brod, Junge; die Musik ist die Butter darauf.“ Noch nie habe ich die Wahrheit dieses Wortes tiefer gefühlt als jetzt, wo mir in Karlsruhe so viel Kunstgenuß zu Gebote steht. Butter die Fülle, — aber das Brod muß darunter sein. Uebrigens will ich lieber nicht allein schustern sondern das älteste Schuhwerk flicken, als von einem Menschen etwas annehmen, was ich nicht verdient habe.“

Paul war aufgestanden. Er schien in den Augen seines neuen Freundes zu wachsen, so stramm, so unabhängig stand er da. Unwillkürlich streckte der junge Mann seine Hand aus; es verlangte ihn nach dem Handschlag dessen, den er hochschätzte, indem er ihn näher kennen lernte.

Die beiden Hände, die feine Hand des Gymnasiasten und die rauhe Arbeiterhand drückten sich herzlich. Hätte Hans Sachs das Bündniß gesehen, es hätte den alten Pechvogel sicherlich gefreut. Doch wenn auch der Dichter es nicht vernommen, Einer hat's gesehen, Einer, in dessen Plan und Willen nicht Kaste und Trennung zwischen seinen Kindern liegt, sondern Einer der will, daß Einer den Andern höher achte als sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Windthorst: Wir werden darnach keine Hülfe von der Regierung zu erwarten haben, aber wir hoffen darauf, daß die Gerechtigkeit und Gnade unseres Kaisers gleichmäßig über allen seinen Unterthanen waltet. Es ist bedenklich, wenn auf diese Weise das Begnadigungsrecht Sr. Majestät auf die Minister übergeht.

Abg. Brüel (Welfe) spricht die Meinung aus, daß auch nach dem Dogma der evangelischen Kirche der Staat nicht das Recht hat, die Kirchenbeamten abzusetzen.

Abg. Dr. Hänel (Fortschr.) bestreitet, daß ein solches Dogma in der evangelischen Kirche existirt.

Abg. Dr. Mosler (Zentr.) führt Klage über die übermäßige Schulbaulast in den Rheingegenden.

Abg. v. Strombeck (Zentr.) bittet um Gehaltsaufbesserung für einzelne katholische Geistliche, die ganz unauskömmlich besoldet seien.

Abg. Rintelen (Zentr.) spricht gegen die für den altkatholischen Bischof ausgeworfene Positition von 48,000 Mark. Die ganze Einrichtung des Altkatholizismus rühre daher, daß man protestantische Grundsätze auf das katholische Kirchenwesen angewendet habe. Die den Altkatholiken gewährten Rechte sind vielfach Eingriffe in das Eigenthum der Katholiken, zu denen die Altkatholiken in keiner Weise gerechnet werden können, denn sie haben nicht blos das Unfehlbarkeitsdogma, sondern auch zahlreiche andere Dogmen aufgegeben.

Abg. Dr. Reichensperger-Köln: Durch die Entscheidung des Reichsgerichts über das Unfehlbarkeitsdogma ist die altkatholische Angelegenheit erledigt; es ist ihr der Boden entzogen und deshalb in der Ordnung, die für den Bischof geforderte Summe nicht zu bewilligen.

Abg. Windthorst: Die gestrige Debatte hat uns eine tiefe Spaltung in der evangelischen Kirche gezeigt. Es wäre zweckmäßig, wenn man, um die Gefahren solcher Spaltungen zu vermeiden, deren rechtmäßiges Bestehen etwas näher prüft. Bedenklich wäre es, wenn ein altkatholischer Geistlicher Zulagen aus Fonds der katholischen Gemeinde bezieht.

Minister v. Goßler hält es für bedenklich, durch Beseitigung der Staatsmittel für die Altkatholiken Märtyrer zu schaffen. Richtig ist es wohl, den Grundsätzen meiner beiden Amtsvorgänger zu folgen. Nachdem ein altkatholischer Bischof vom Kaiser für den Umfang der Monarchie bestätigt ist, müssen wir die erforderlichen Mittel dafür aufwenden.

Abg. Windthorst: Wir haben gegen die Altkatholiken und ihre Staatsunterstützung nichts, aber wir wollen nicht, daß sie das empfangen, was uns gebührt, und daß sie als Theile von uns betrachtet werden. Die Positition wird bewilligt.

Abg. Hänel (Fortschr.) ist der Meinung, daß bei der Auswahl von Schulbüchern für die Volksschule sehr einseitig zu Werke gegangen werde, und daß ganz bestimmte Richtungen, wie auch ganz bestimmte Personen berücksichtigt zu werden schienen.

Reg.-Komm. Schneider: Die Regierung hat bei ihren Maßnahmen lediglich den guten Zweck im Auge; Tendenz und Personalfragen liegen ihr fern. Beschwerden sind auch nicht an die Zentralinstanz gelangt; sie würden sicher Abhülfe gefunden haben.

Abg. Kropatscheck (kons.) führt Klage über die Stellung der Provinzialschulräthe, deren finanzielle Lage keine günstige sei. Er bittet, dieselben möglichst aufzubessern, da bedeutende Anforderungen an diese Herren gestellt werden.

Abg. Schmidt-Stettin (nat.-lib.) weist darauf hin, daß die Stadt Berlin jährlich 13,000000 Mark für das Schulwesen ausgebe und unerreicht auf diesem Gebiete dastehe.

Ministerial-Direktor Greiff erklärt, daß die Regierung dieses Bestreben der Stadt Berlin auch im vollsten Umfange anerkenne.

Abg. Peters (Zentr.) bringt verschiedene Wünsche bezüglich der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommissionen vor und wünscht namentlich eine Zusammensetzung derselben, welche die möglichste Unparteilichkeit der Mitglieder sichert.

Darauf wird die Weiterberathung auf morgen Vormittag 11 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar 1884.

— Von seirem Erkältungszustande ist Seine Majestät nunmehr wohl vollständig wieder hergestellt, doch hatte Allerhöchstderselbe die bereits für gestern Nachmittag beabsichtigte Spazierfahrt der ungünstigen Witterung wegen wieder aufgegeben. Dagegen hatte Se. Majestät der Kaiser am heutigen Nachmittage, vom schönsten Wetter begünstigt, seine Spazierfahrten wieder aufgenommen.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte gestern die Augusta-Stiftung in Charlottenburg.

— Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein treffen heute Abend 10½ Uhr hier ein und nehmen im Kronprinzlichen Palais Wohnung.

Dresden, 31. Januar. Nach dem heute ausgegebenen ärztlichen Bulletin hat sich das Befinden der Prinzessin Georg bezüglich der nervösen und Fieber-Erscheinungen wenig verändert Die Delirien dauern trotz der kühlen Bäder fort, es hat sich jedoch in der vergangenen Nacht ein scharlachartiger Ausschlag entwickelt.

München, 31. Januar. In der Kammer der Abgeordneten wurde bei der heute fortgesetzten Spezialdebatte über den Etat für die Universität München der von dem Abgeordneten Rittler gestellte Antrag angenommen, wonach neben den für den Ersatz des Professors der Geschichte von Giesebrecht gestellten Forderungen noch weitere 5000 Mark für einen katholischen Geschichts-Professor anzusetzen sind.

Ausland.

Wien, 31. Januar. Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine Verordnung des Gesammt-Ministeriums vom 30. d. M. mit welcher auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869 für die Gerichtssprengel Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt Ausnahms-Verfügungen getroffen werden, welche sich gleichzeitig auf verdächtige Briefe und gefährdende Druckschriften erstrecken. Eine weitere Verordnung des Staats-Ministeriums hebt die Geschworenengerichte für die Gerichtssprengel Wien und Korneuburg auf. Die ganze Tendenz der Verordnung ist ersichtlich nur gegen die sozialistischen Umtriebe gerichtet.

Paris, 30. Januar. Bei dem deutschen Botschafter und der Fürstin Hohenlohe fand heute ein großes Diner statt, an welchem Fürst und Fürstin Solms-Braunfels, Prinz Emil Carolath, Baron Franckenstein, ein Sohn des Vizepräsidenten des deutschen Reichstages, Freiherr von Prankh, der Botschaftssekretär von Bülow, Major von Villaume, Hauptmann von Schwartzkoppen, Lieutenant von Arnim vom Gardehusaren-Regiment, die Prinzessin Elisabeth und die Prinzen Alexander und Moritz Hohenlohe Theil nahmen.

Paris, 30. Januar. Dem Vernehmen nach wird die Regierung aufgefordert werden, ein Gelbbuch über die Unterhandlungen zwischen Frankreich und dem Vatikan zu veröffentlichen, um Natur und Tragweite der gemachten Konzessionen kennen zu lernen. — Mit der Legung eines Kabels zwischen Saigon und Tonking ist begonnen worden.

Rom, 31. Januar. Der Kardinal Ludwig Bilio ist gestorben.

Christiania, 31. Januar. Der König und die Königin sind heute Vormittag mit dem Prinzen Eugen hier eingetroffen und von der Bevölkerung am Bahnhofe sowie auf der Fahrt nach dem Schlosse mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt worden.

London, 31. Januar. Wie den Daily News vom 28. d. aus Trinkitat gemeldet wird, landete Baker Pascha mit 1600 Mann. Weitere 2000 Mann wurden am anderen Tage von Suakim erwartet. Baker Pascha unterhandelte mit den zwischen Massaua und Trinkitat befindlichen Araberstämmen, um den Vormarsch zum Entsatz von Tokkar zu sichern.

Provinzial-Nachrichten.

△ **Argenau**, 1. Februar. (Landwirthschaftlicher Verein). Am 29. v. Mts. fand eine Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Wonorze statt, an welcher wegen des schlechten Wetters nur 17 Mitglieder Theil nahmen. Es wurde folgende Tagesordnung erledigt: 1. Geschäftliches. 2. Ueber das Verkalben der Kühe. 3. Welche Kartoffelarten haben sich dies Jahr am meisten bewährt und sind demnach im Stande, der Näße den größtmöglichsten Widerstand zu leisten? 4. Die Behandlung der Kleebrache bei einjährigem Klee. 5. Ist die Haltung von Schafen in kleineren Wirthschaften empfehlenswerth oder nicht.

△ **Argenau**, 1. Februar. (Selbstmord). Der Gerichtsvollzieher M. zu Inowrazlaw hat sich auf einer Dienstreise erhängt. — Derselbe war nach Minutsdorf gefahren und dort bei dem Wirthe Jacobi eingekehrt Von diesem ließ sich M. einen Strick geben, um, wie er sagte, Holzdiebe damit zu binden und nach Inowrazlaw transportiren zu lassen. Hierauf verließ M. das Zimmer und begab sich auf den Hof. Als er von dort nach längerer Zeit nicht wiederkehrte und der Wirth ihn aufsuchte, wurde er von ihm in dem Wirthschaftsgebäude erhängt vorgefunden. Das Motiv zu diesem Selbstmorde ist unbekannt

△ **Argenau**, 1. Februar. (Eingefangen). Der in der hiesigen Königlichen Forst stationirte Hülfsjäger F. traf am Mittwoch in der Dämmerungsstunde einen Mann im Walde an, welcher im Begriff war, einen starken Baum zu fällen. Beim Herannahen des Forstbeamten ergriff der Holzdieb die Flucht. F. eilte ihm nach und hatte ihn fast ereilt, als er strauchelte und niederfiel. Hierbei entlud sich die Flinte, welche er in der Hand trug, und die Ladung Schrot fuhr dem Ausreißer in die Beine Derselbe wurde als der Einwohner Predöhl aus Godziemba rekognosciert.

Stuhm, 30. Januar. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich in den gestrigen Vormittagsstunden auf der Feldmark Heinen. Der Knecht Krinetzki des Gutspächters Herrn Neumann erhielt den Auftrag, Steine vom Felde zu holen. Der Knecht nahm zwei Hebebäume mit, legte diese unvorsichtiger Weise lose auf den Wagen, bestieg eines der Pferde und machte sich lustig auf den Weg. Beim Passiren eines steilen Berges rutschten jedoch die Stangen derart vor, daß die Pferde mit den Hinterfüßen dagegen schlugen. Hierdurch scheu geworden, bäumten sich die Thiere, gingen durch und rasten in voller Carriere den Berg hinab. Der Lenker des Gefährtes verlor das Gleichgewicht, fiel rücklings vom Pferde, gerieth in die Sielen des Gespannes, wurde eine Strecke mitgeschleppt und dann von dem nachfolgenden Wagen überfahren Der völlig mit Blut übergossene, anscheinend leblos daliegende Körper des Unglücklichen bot einen das tiefste Mitleid erregenden Anblick dar. Am Hinterkopfe und in der Rückengegend befanden sich klaffende Wunden, welche anscheinend durch die Hufschläge der Pferde verursacht sind. Die Brust war von dem Wagen erheblich gequetscht und das eine Auge förmlich aus seiner Höhlung gequetscht. Ebenso soll der Unglückliche schwere innerliche Verletzungen davongetragen haben. Der aus Stuhm schnell herbeigeholte Arzt vernähte, soweit es anging, die Wunden und ordnete das Nöthige an, doch ist kaum zu erwarten, daß der so furchtbar Zugerichtete dem Leben erhalten bleiben wird.

Königsberg, 30. Jan. (Wegen eines Pistolenduells), das am 5. Juli v. J. in Preil zwischen einem Referendarius und einem Kandidaten der Philologie stattgefunden hat und bei dem der erstere verwundet wurde, hatte sich derselbe gestern vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu verantworten. Der Kandidat genügt zur Zeit seiner Militärpflicht. Der Angeklagte wurde von dem Gerichtshof wegen Zweikampfes zu 3 Monaten Festungshaft verurtheilt.

Posen, 30. Januar. (Verhaftung.) Vor einigen Tagen wurden in Posen zwei der polnischen Nationalität angehörige Personen, ein Uhrmacher und ein Arbeiter verhaftet, in deren Wohnungen bei den dort vorgenommenen polizeilichen Revisionen verschiedene Schriften socialdemokratischen Inhalts vorgefunden wurden und die deshalb der socialdemokratischen Propaganda dringend verdächtig sind. Der verhaftete Uhrmacher ist überdies geständig, die Befreiung des sich in Posen ebenfalls in Haft befindenden socialdemokratischen Emissärs, Sigismund Padlewski, beabsichtigt und zu diesem Zwecke durch eine russische Nihilistin eine Summe Geldes erhalten zu haben.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 1. Februar 1884.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) (Fortsetzung.) Eine sehr lebhafte Debatte wurde durch den folgenden Punkt der Tagesordnung erregt. Es war beantragt, die käufliche Ueberlassung des Grundstücks Altstadt 88a (die ehemaligen Fleischbänke) an die

---

Ein Automat.

Auf die Gefahr hin, in den Ruf eines eingebildeten Gecken zu kommen, kann ich nicht umhin, der Wahrheit gemäß zu constatiren, daß die reizende Blondine mit dem vornehmen Näschen tief erröthete, als sie während des Zwischenactes ihren Operngucker auf mich fallen ließ.

Das letztere ist selbstverständlich nur bildlich zu nehmen, da die junge Dame wie gewöhnlich in einer Parterreloge lehnte und ich mich lediglich bestrebte, einen bequemen Gallerieplatz, so weit es meine bescheidenen Mittel erlaubten, auszufüllen.

Rümpft nur die Nasen, zuckt die Achseln und laßt geringschätzig die Monocles zur Uhrkette fallen, ihr professionellen Torreadors des weiblichen Herzens! Die Beauté der Saison, die vielumworbene, vornehme Miß erröthete bis zu den goldblonden eigensinnigen Nackenlöckchen, als sie meiner Wenigkeit ansichtig wurde. Und sie erröthete nicht nur, wenn uns der Zufall im Theater zusammenführte, nein, die Leibfarbe der Schamhaftigkeit überzog wie der Reflex eines sommerlichen Sonnenaufganges ihr liebliches Gesichtchen stets, hört Ihr wohl, stets, sobald ich das Glück hatte, ihr in den Weg zu treten.

Das Maß Eures Aergers vollzumachen, sage ich Euch weiter, Ihr städtischen Stutzer, daß ich die kleinen Mittel und Mittelchen der Unwiderstehlichkeit Euch verzweifelt gut abgeguckt habe, denn ich nahm diese auffälligen Zeichen einer tieferen Herzensneigung mit großer Ueberlegenheit auf und zwirbelte siegreich lächelnd an der winzigen Armseligkeit, welche meine lebhafte Phantasie in Augenblicken des Optimismus zum Schnurrbart aufzubauschen liebte.

Zuweilen spielte ich aber mit der Uhrkette, nestelte gefällig an dem Hemdkragen, strich mir kühn durch's Haar, oder zog meine allzu bescheidenen Manschetten sanft an das Tageslicht, — kurzum, ich handhabte alle die kleinen Behelfe der männlichen Koketterie mit einer Verwegenheit sondergleichen, sobald ich mit ihr zusammentraf.

Doch siehe da, schon meldet sich der ernste Mahner, das Gewissen, dieser überlästige Pessimist der Seele, und ringt mir das reumüthige Geständniß ab, daß meine Ueberlegenheit durchaus kein Ergebniß einer auf den Schlachtfeldern des Ballsaales und Salonparquetts angewöhnten Siegessicherheit war, sondern lediglich in der Seltsamkeit der Umstände wurzelte, unter denen ich das Mädchen kennen lernte.

Die reizende Miß, die Tochter des freien England, desselben England, welches die Abschaffung der Sklaverei auf sein menschenfreundliches Banner geschrieben, hat mich nämlich — ich bitte, ja nicht zu erschrecken — käuflich an sich gebracht! —

Lächeln Sie nicht ungläubig, meine Damen, schütteln Sie nicht bedenklich Ihr Haupt, meine Herren, es ist in der That ganz so, wie ich eben gesagt: Die schöne Engländerin hat mich vor nicht langer Zeit angekauft, um mich als Weihnachtsgeschenk auf den Tisch des eisbärtigen Admirals zu stellen, der, ich weiß nicht, in welcher Eigenschaft immer an ihrer Seite zu sehen ist.

Wie das Unmögliche möglich geworden? . . .

Nun denn, Madame, hören Sie geduldig, wie all das gekommen ist.

Ich befand mich in einer der unglückseligsten Stimmungen, welche das Leben des vereinsamten Junggesellenthums mit sich zu bringen im Stande ist: ich hatte für ein Dutzend befreundeter, überaus verwöhnter Kinder Weihnachtsgeschenke einzukaufen. Wer sich besser fühlt, werfe den ersten Stein auf mich. Ich war den ganzen Tag über durch die zahllosen Spielereiwaaren-Handlungen der Residenz geirrt, ich hatte die neuen, ewig alten Vergnügungswerkszeuge, mittels welcher die goldene Jugend sich zu erheitern pflegt, geduldig über mich ergehen lassen und die Fröbel'schen Schatullen mit ihrem lehrreichen Inhalt, die lärmenden Trompeten, Trommeln, Feuereimerchen, Pickelhauben, Miniaturbillards, Kücheneinrichtungen, Handkanonen, Gartenspritzen, Maschinenmäuschen, Glasclaviere und die sonstigen Marter-Apparate der kindlichen Freude tanzten einen wilden Fandango vor meinen Augen.

Die dornenvolle Wanderung durch die Arsenale der Jugendlust hatte mich vorzeitig gealtert, meine Wangen waren eingefallen, die Beine schlotterten, und das trübe Auge glitt theilnahmslos über die Schätze der Spielereiwaarenhandlung dahin. Ich hatte nichts Passendes, nichts Neues gefunden und sehnte mich in meiner Qual nach dem Tode, dem Erlöser aller Schmerzen. Doch der Lebensmuth flackerte in einer letzten verzweifelten Anstrengung noch einmal empor, und ich lenkte meinen Schritt in ein großes Spielwaaren-Etablissement, welches ich bis dahin noch nicht durchforscht hatte. Da der elegante Laden von Käufern aller Art überfüllt war und die zahlreichen Bedientesten alle Hände voll zu thun hatten, wanderte ich völlig unbeachtet in den Sälen des Instituts umher . . .

Endlich trat ich an ein kleines Fräulein, das hinter dem Verkaufstische ein winziges Kinder-Porcellan-Service emsig in Ordnung brachte, mit der bescheidenen Anfrage heran, ob und inwieweit die Kindererheiterungs-Industrie im letzten Jahre Fortschritte gemacht. Allein das kleine Fräulein war nicht in der Lage, meine Wißbegier ernstlich zu befriedigen, da sie, wie sie mir verschämt lächelnd mittheilte, in dem Etablissement selbst noch fremd war und nur in Folge des ungeheuerlich gesteigerten Verkehrs aushilfsweise verwendet wurde. Ein Schicksal, welches sie übrigens mit noch sechs anderen provisorisch bediensteten Damen theilte.

Entmuthigt wanderte ich weiter, weiter und immer weiter, bis ich endlich in ein magazinartiges Gewölbe gelangte, in dem viele noch uneröffnete Kisten und halbgeöffnete Ballen umherlagen. An den Wänden waren gigantische in Leinwand und Stroh verpackte Gegenstände abenteuerlichster Form befestigt. Auf einem Postamente zur Rechten stand, in ein malerisches Federkleid gehüllt, die lebensgroße Figur eines Indianers, um dessen Lenden eine türkische Trommel gegürtet war, während die Hände der Rothhaut mit einem mächtigen Trommelschlägel und einem messingenen Cinellenpaar bewehrt erschienen. Zur Linken befand sich eine gleichfalls in Lebensgröße ausgeführte Gruppe von Bleichgesichtern, offenbar eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter, drei Knaben und zwei Mädchen, von denen der erstere in einem Lehnstuhl saß und in seiner Rechten ein Lineal führte. Einer der Knaben ruhte mit nach abwärts gekehrtem Gesichte auf den Knieen des wehmüthig dreinblickenden Greises, während die Mutter und die übrigen Familienangehörigen in entsprechenden Stellungen ihr innigstes Beileid auszudrücken bestrebt waren. Weiter seitwärts stand die Statue eines wettergebräunten Kriegers der napoleonischen Zeit, aus dessen Rücken ein kleiner Metallzapfen herausragte, an dem ein eiserner Schlüssel stak. Diese Figur trug beträchtliche Selbstzufriedenheit, sowie eine Flinte zur Schau, während mehrere andere der außerdem in dem Raume anwesenden Gestalten in verschiedenen, ziemlich unerquicklichen Körperstellungen schmachteten und mit Sehnsucht einem Erlöser entgegenzufiebern schienen. (Schluß folgt.)

Firma Dietrich und Sohn für einen Kaufpreis von 24,000 M. zu genehmigen. Wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, war schon vor längerer Zeit eine Kommission beauftragt worden, zur Regelung dieser Angelegenheit mit den Herren Dietrich in Verbindung zu treten. In ihrem Referate theilte sie nun mit, daß die Firma ihre auf dem Grundstück liegenden Baulichkeiten der Stadt nicht verkaufen wolle, andererseits aber für das Terrain nicht mehr zu zahlen gedenke. Hierzu bemerkte Herr Schirmer, daß diese Angelegenheit schon eine Reihe von Jahren ein Streitobjekt zwischen der Stadt und der Firma Dietrich gebildet habe. Die Rechtsfrage sei zweifelhaft, spiele aber absolut keine Rolle. Heute handele es sich darum, ob die Stadt besser fahre, wenn sie den Platz für 24000 M. veräußere, oder wenn sie dort, wie der Plan sei, mit großen Kosten Fleischbänke einrichte. Fleischhallen seien sehr wünschenswerth, aber daß sich gerade dieser Platz dazu eigene, wolle ihm nicht einleuchten. Das Publikum müsse sich doch allzu sehr drängen, wenn auf dieser Stelle 29 Fleischhallen erbaut würden, und es werde dann eben so gehen, wie ehemals mit den alten Fleischhallen, die von keinem Menschen besucht worden seien. Ebenso scheine ihm auch die durch Herrn Maurermeister Schwarz aufgestellte Gewinnberechnung auf schwachen Füßen zu stehen. Er rathe dazu, mit der Rente von 1200 M., die das Kapital von 24,000 Mark abwerfe, zufrieden zu sein. Dem stellte Herr Schwarz entgegen, es gehöre nicht viel Scharfsinn dazu, um zu bemerken, daß Herr Stadtrath Schwarz in der letzten Kommissionssitzung gefehlt habe. Sonst würden dort derartige Bedenken schon widerlegt sein. Was die Meinung des Herrn Stadtbaurath anbelange, so glaube Redner, daß sich derselbe mit der Sache doch zu wenig beschäftigt habe, um darüber ein Urtheil abgeben zu können. Wenn aber Herr Schirmer sage, man möge sich nicht übereilen und eine Rente von 1200 Mark nicht so leicht von der Hand schlagen, so sage er, man möge sich nicht übereilen und das erste beste Gebot annehmen. Wenn die Firma Dietrich für den Platz 30,000 Mark zahle, so mache sie noch ein brillantes Geschäft. Das Terrain sei sehr tief, habe die beste Lage in der Stadt und biete Vortheile, die gar nicht zu berechnen seien. Wolle aber die Firma das Geld nicht dafür geben, so solle man Fleischbänke bauen, damit der Ekel erregende Fleischhandel auf dem Markt ein Ende nehme. Was Herr Schirmer an Bedenken geäußert habe, könne leicht widerlegt werden. Daß die alten Schragen allmählich eingegangen seien, habe nur daran gelegen, daß die Herren Metzger sich Häuser gebaut und Läden darin eingerichtet hätten. Nicht das Publicum sondern die Fleischer hätten die Schragen verlassen. Man möge sich doch durch solche Einwände keinen Schreck einjagen lassen. Er sei von der Rentabilität der Fleischbänke überzeugt und stelle den Antrag, die Firma Dietrich aufzufordern, sich binnen 14 Tagen zu erklären, ob sie für den Platz 30,000 M. geben wolle oder nicht. Erhalte man dann eine ablehnende Antwort, so solle man den Bau der Fleischbänke sofort in Angriff nehmen.

Nachdem sich dann noch die Herren Scheda, Wolf, Cohn, Gieldzynski und Tilk für resp. gegen die Vorlage ausgesprochen, bemerkte Herr Bürgermeister Bender, daß sich der Magistrat nur von Rentabilitätsrücksichten habe leiten lassen. Gegen das Fleischhallen-Project sei nichts Anderes einzuwenden. Besonders von sanitären Bedenken könne wohl kaum die Rede sein. Bei der Abstimmung wurde der Magistratsantrag abgelehnt und der Antrag Schwartz mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen.

Nachdem sodann noch eine Reihe von Etatsüberschreitungen genehmigt und die Betriebsberichte der Gasanstalt und Feuer-Societät vorgetragen waren, wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

— (Strafkammerverhandlungen.) Die Arbeiterfrau Eva Kozywinska von hier räumte ein, am 19. Januar d. Js. in dem Schanklokale des Destillateurs Hirschfeld hierselbst aus einem offenen Korbe, welcher dem Knecht Martin Trojanowski aus Lulkau gehörte, eine Düte mit 5 Pfund Farin gestohlen zu haben, wofür sie als Diebin im wiederholten Rückfalle 5 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust zuerkannt erhielt.

Die Kürschnerwittwe Constantia Sujkowska zu Briesen verlangte am 2. November 1883 von dem Kassirer des Briesener Vorschußvereins, Kaufmann Vogel, ein Darlehn von 450 Mark. Ein solches wurde ihr auch versprochen, wenn sie einen von ihr, ihrem Bruder und der Wittwe Baumann unterschriebenen Wechsel bringen würde. Tags darauf brachte sie denn auch einen Wechsel mit den verlangten Unterschriften und erhielt darauf das gewünschte Darlehn. Am nächstfolgenden Tage erschien die Wittwe Baumann bei Vogel und erfuhr hier von ihrer Unterschrift auf dem erwähnten Wechsel über 450 Mark. Sie erklärte, den Wechsel nicht unterschrieben zu haben. Vogel ließ die Sujkowska kommen und diese räumte denn auch ein, daß die Unterschrift der Baumann gefälscht sei; von wem, wollte sie nicht sagen. Später gab sie an, daß ihre sechsjährige Tochter auf ihren Befehl den Namen Baumann auf den Wechsel gesetzt habe. Sie erhielt ein Jahr Zuchthaus und zwei Jahr Ehrverlust.

Die dritte Sache wurde vertagt.

— (Personalien.) Der Gerichtsassessor Waldstein zu Lauban ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Strasburg Westpreußen zugelassen. Der Gutsbesitzer Kegel zu Lebehnke ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Lebehnke, Kreis Dt. Krone, ernannt. Die Lokalaufsicht über die paritätische Schule zu Kolonie Brinsk, Kreis Strasburg, ist dem Pfarrverweser Rauch in Lautenburg übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor Rektor Engel in Lautenberg von diesem Amte entbunden worden.

÷ (Kriegerverein.) Gestern erfolgte im Beisein des Kommandeurs des Kriegervereins, Herrn Lieutenant a. D. Krüger, sowie des Schriftführers Herrn Lehrer Zedler und des Herrn Rentier Wenig die Uebergabe der Baarbestände des Krieger-Vereins von dem bisherigen Rendanten Herrn Weichert an den neugewählten Rendanten des Vereins Herrn Rentier Wenig. Nach den Verhandlungen der Rechnungs-Revisions-Commission, welche die Bücher und Beläge am 16. Januar cr. geprüft hatte, sollten vorhanden sein an laufenden Einnahmen 485 M. 93 Pf. und aus dem Reservefonds 1105 M. 60 Pf., in Summa 1591 M. 53 Pf. Diese wurden vom Kameraden Herrn Weichert nachgewiesen, erstlich: im Sparkassenbuche der städtischen Sparkasse Conto 5229 mit 300 M. desgleichen Conto 4377 mit 806 M. 11 Pf. Ein Schuldschein über 25 M. desgleichen über 7 M. 60 Pf., eine Quittung vom Kameraden Herrn Wenig über eine Summe von 200 M., ein Postschein über abgesandte Beiträge an den Vorstand des Netze-Distrikts über 18 M. 40 Pf. in Summa 1357 M. 11 Pf. Mithin blieb baar zu zahlen 234 M. 42 Pf. Hierzu kamen an neuen Beiträgen 13 M. 25 Pf., an Sterbekassen-Beiträgen 79 M., an Zinsen von einem Schuldscheine 2 M. 25 Pf., in Summa 328 M. 92 Pf., die dem Herrn Wenig eingehändigt wurden und worüber dieser quittirte.

— (Im Handwerkerverein) hielt gestern Herr Baurath Rehberg einen Vortrag über die Kanalisation, über welchen wir, da es uns heute an Raum fehlt, morgen referiren werden. Leider mußten wir constatiren, daß die allgemeine Stimmung dem Project nicht günstig war. Wie uns scheint, legt man überhaupt hier in der Stadt mehr Gewicht auf die Wasserleitung als auf die Kanalisation. Nach unserer Meinung aber ist die Kanalisationsfrage die wichtigere. Eine Reihe von Rednern, die sich gestern über die Rentabilität der Wasserleitung, den Nutzen der Rieselfelder etc. etc., des Langen und Breiten ergingen, schienen gar nicht zu beachten, daß vor Allem das Project in seinen sanitären Ergebnissen gewürdigt werden muß. Uebt aber die Kanalisation auf die öffentliche Gesundheit einen besonders wohlthätigen Einfluß aus, so ist es doch wahrhaftig gleichgültig, ob die Rieselfelder viel oder wenig einbringen. Selbst für den Fall, daß das Wasser der Leitung als Trinkwasser Mängel hätte, so ist doch die ganze Anlage, besonders in ihrer Verbindung mit einer Kanalisation, von so unschätzbarem Vortheil, daß von einen „Hereinfall" überhaupt niemals die Rede sein kann. Daß aber bei Ausführung des Planes die größte Vorsicht beobachtet und einem Mißlingen der Anlagen nach besten Kräften vorgebeugt werden muß, ist selbstverständlich. Consules videant, ne respublica detrimenti capiat. Es ist eben Sache der Herren Stadtväter, darauf zu achten, daß die Stadt keinen Schaden leidet. Mögen sie sorgen, daß die Ausführung dieses wichtigen und kostspieligen Unternehmens in die geeignesten Hände gelegt wird. Der Umstand, daß die Stadt sich schon mehr als 600 Jahre ohne Wasserleitung und Kanalisation beholfen hat, kann doch wahrhaftig für uns nicht maßgebend sein. Andere Zeiten, andere Sitten. Wir stellen heute eben andere Ansprüche an ein menschenwürdiges Dasein, als unsere Vorfahren. Und im Uebrigen verändern sich die Ortsverhältnisse im Laufe der Jahre auch gerade nicht zu ihrem Vortheil. Es ist wahrlich höchste Zeit, daß der Stadt frische Luft und frisches Wasser zugeführt werde. Eine Wasserleitung ist unter allen Umständen sehr wünschenswerth, selbst auf die Gefahr hin, daß sie unsere Dienstmädchen in ihrer Trägheit bestärkt.

∽ (Trichinen.) In einem vom Fleischermeister Lindemann in Culmsee geschlachteten Schweine wurden Trichinen gefunden, weshalb das Fleich vernichtet werden mußte. Glücklicherweise war das Schwein versichert.

∽ (Toller Hund.) Gestern wurde ein der Tollwuth dringend verdächtiger Hund von dem Bäckermeister Herrn Szczeperski auf der Bromberger Vorstadt erschossen. Leider soll der Hund mehrere andere Hunde gebissen haben, welche zur Beobachtung vorläufig an die Kette gelegt sind.

≡ (Zum Kuhdiebstahl.) Wie uns mitgetheilt wurde, ist die dem Restaurateur des Ziegelei-Etablissements Herrn Genzel gestohlene Kuh in abgeschlachtetem Zustande auf freiem Felde aufgefunden. Die Diebe leiteten das Thier nach Wiesenburg, führten es sodann von dort auf dem Feldwege nach Fort IV entlang, und schlachteten es hinter Katharinchenflur ab. Von der Kuh haben sie nur ein Viertel mitgenommen. Den Fußspuren nach zu schließen hat die Bande aus drei Männern und einer Frau bestanden.

— (Abgefaßt) wurde ein Arbeiter, der verschiedene nützliche Gegenstände gestohlen hat.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 4 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Wien, 30. Januar. (Der Mord in Floridsdorf.) Auch der heutige Tag ist verstrichen, ohne daß es gelungen wäre, die Identität des Mörders zu konstatiren. Alle bisher stattgehabten Konfrontationen blieben erfolglos. Der Mörder wurde heute Nachmittag nur einem kurzen Verhör unterzogen.

Briefkasten der Redaktion.

Bromberger Vorstadt. Ein Abonnent. Sie wundern sich darüber, daß ein fortschrittlicher Stadtverordneter betreffs der Beleuchtung der Bromberger Vorstadt sich gegen die Vorlage ausgesprochen hat? — Wir nicht. Die judenfreundlichen Fortschrittler verbreiten mit ihren aufklärenden Lehren so viel Licht in der Welt, daß nächstens alle Laternen überflüssig werden. Hoffentlich ist der Bromberger Vorstadt auch ein Licht in der Sache aufgegangen.

Haar-Pflege.

Eine Erhaltung der Haare, zumal auf dem Kopf, ist für die Gesundheit von größter Wichtigkeit, so schreibt Dr. Br. im „Norddeutschen Wirthschaftsfrd." Die Kopfhaare bieten in ihrer Eigenschaft als schlechte Wärmeleiter für den Schädel eine schützende Decke gegen Hitze und Kälte Ihre Erhaltung ist einerseits auf's Innigste gebunden an die Gesundheit, das Wohlbefinden des ganzen Menschenkörpers, an eine passende Lebensweise und Hautkultur von Kindheit auf, andererseits und zunächst an die normale Beschaffenheit und Funktion des Haarbodens. Ein hauptsächliches Erforderniß zur Erhaltung der Haare ist hiernach die öftere Reinigung des Haarbodens, d. h. der Hautstellen, auf welchen die Haare wachsen. Die Reinigung muß wenigstens jede Woche einmal vorgenommen werden, sie besteht im Abwaschen des Haarbodens mit lauem Seifen- oder Kleienwasser (mitunter ist ein Zusatz von Spiritus angezeigt.) Das Waschen des Kopfes mit Aether ist als zu nervenreizend zu verwerfen, ebenso sind häufige Waschungen mit kaltem Wasser dem Haarboden nicht günstig. Werden die Haare nach dem Waschen spröde, brüchig, so trage man Sorge für gehörige Einfettung. Hierzu dienen am besten die einfachen reinen Fette, wie das Klauenfett, Schweinefett, das Oliven- oder Provenceröl und das Mandelöl. Löwenpomade, Bärenfett und andere Ausgeburten der Charlatanerie sind vom Haarboden fern zu halten. Die öligen Mittel dürfen aber nicht vorzugsweise an die Haarspitzen gebracht, sondern müssen auf die Haut selbst eingerieben werden. Es ist selbstverständlich, daß das Einfetten mit Maß und Ziel geschehen muß und niemals so, daß die Haare wie durch Kleister zusammengeklebt erscheinen. Das Einölen ist bei gesundem Haarboden nur nach dem Waschen am Platze, wenn das Seifenwasser die Haare entfettet hat. Ein an sich normal fettes Haar bedarf keines Fettes mehr. Ein vorzügliches Mittel zur Pflege der Haare ist die wöchentlich geschehende Einreibung der gesammten Kopfhaut mit Eigelb und das darauf folgende Auswaschen desselben mit lauwarmem Wasser, worauf man mit einem Staubkamm allen losgeweichten Schinn entfernt und das gut abgeriebene Haar bis zum völligen Trockenwerden mit einer leichten Mütze bedeckt. Am nachtheiligsten sind dem Haar unsere erhitzenden Hopfbedeckungen, besonders das Tragen von dicken Nachtmützen; ferner ist das feste Einbinden und Einflechten, wodurch die Haarpapille zu stark gezerrt und gereizt wird, für das Haar schädlich. Bei kleinen Kindern sollen während der ersten Lebensmonate die Haare nicht abgeschnitten werden, sondern man sorge vielmehr durch Waschen mit Schwamm und lauem Wasser für deren Reinigung. Man meide auch beim Säugling alles Kämmen und Bürsten. Auch im späteren Leben ist ein zu kurzes Schneiden der Haare oder gar Rasiren des Kopfes verwerflich; dagegen schadet das Brennen, wenn es mit Vorsicht geschieht, durchaus nicht so viel, als man gewöhnlich behauptet; die Wärme des Eisens und der sanfte Zug scheinen günstig auf den Haarboden einzuwirken. Hat man eine Glatze, welche ganz glänzend ist und selbst mit der Lupe keinen feinen Flaum erkennen läßt, so sind alle Mittel wirkungslos, denn die Haarpapillen sind abgestorben. — Diese, wenn auch nicht neuen, doch sehr beherzigenswerthen Rathschläge rufen die Erinnerung an den Ausspruch Oesterlin's zurück: „Nichts pflegt man so stiefmütterlich zu behandeln, wie Haare und Zähne, überläßt sie oft sorglos sich selber, setzt sie tausend Schädlichkeiten und allmählicher Verderbniß aus, weil man die Gefahren dadurch gar nicht kennt, nicht an sie denkt, und lernt den Werth jener Theile erst recht kennen, wenn man sie verloren hat." — Die Pflege der Zähne hat in den letzten Dezennien wesentliche Fortschritte gemacht, wenn auch mit ihr allerdings in der Regel noch viel zu spät begonnen wird; aber die Pflege des Haares wird noch wenig geübt, ja sie wird heute merkwürdiger Weise im Allgemeinen noch für eine überflüssige Eitelkeit gehalten.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Trübes warmes Wetter mit Regenfällen und auffrischenden südwestlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. Februar.

	1. 31./84.	2. 1./84.
Fonds: festest.		
Russ. Banknoten	198	198—10
Warschau 8 Tage	197—25	197—50
Russ. 5 % Anleihe von 1877	92—80	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—80	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—20	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—50	102—50
Posener Pfandbriefe 4 %	101—40	101—50
Oesterreichische Banknoten	168—40	168—65
Weizen gelber: April-Mai	174—25	174
Juli-August	178—25	180
von Newyork loko	105—50	105
Roggen: loko	147	148
Februar	147—20	147—50
April-Mai	147—25	147—75
Mai-Juni	147—50	147—75
Rüböl: April-Mai	66	65—90
Mai-Juni	65—90	66
Spiritus: loko	47—80	47—60
Februar-März	48—30	48—10
April-Mai	48—80	48—80
Juli-August	49—90	50—60

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 1. Februar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—133 pfd.	135—168 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	155—165 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175 „
„	„ hell 120—126 pfd.	160—170 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	173—178 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	110—130 „
„	inländischer 115—122 pfd.	125—133 „
Gerste,	russische	110—140 „
„	inländische	115—150 „
Erbsen,	Futterwaare	130—145 „
„	Kochwaare	150—170 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	110—128 „
„	inländischer	125—130 „
Oelraps		— — „
Leinsaat		170—210 „

Stettin, 31. Januar. (Getreidemarkt.) Weizen loko 160—180 M., pr. April-Mai 177,50 M., pr. Mai-Juni 179,00 M. — Roggen loko 138—143 M., pr. April-Mai 144,50 M., pr. Mai-Juni 144,00 M. — Rübsen —, — Rüböl 100 Kilogr. 65,50, pr. April-Mai 65,50 M. — Spiritus loko 47,50 M., pr. Januar 47,50 M., pr. April-Mai 48,50 M., pr. Juni-Juli 49,70 M. — Petroleum loko 9,40 M.

Breslau, 31. Januar. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Januar 47,80, pr. April-Mai 48,80, pr. Juni-Juli 50,00 M. — Weizen pr. April-Mai 188,00 M. — Roggen pr. Januar 147,00, pr. April-Mai 147,00, pr. Mai-Juni 148,00 M. — Rüböl loko pr. Januar 66,00, pr. April-Mai 66,00 M

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 1. Februar 3,03 m.

Königliche preußische Klassenlotterie.

Berlin, 31. Januar. Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 169. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn von 15,000 M. auf Nr. 31,266. 2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 72,816. 82,417.

42 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 10,943 13,577 15,993 18,610 18,963 21,522 22,373 23,153 23,351 25,117 25,733 27,830 28,217 31,934 38,717 41,502 42,859 43,270 44,546 45,557 45,586 52,154 60,378 60,719 64,003 69,143 71,771 77,389 78,050 81,119 81,546 81,799 84,420 87,351 89,212 90,272 90,298 90,934 92,389 93,140 93,427 94,888

45 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1355 3684 5590 8408 11,057 13,528 13,850 18,590 19,080 24,344 24,706 25,156 29,348 32,102 32,778 32,912 33,609 36,723 36,892 36,897 38,661 39,468 45,807 49,022 49,244 49,919 51,745 55,018 57,219 58,385 60,208 61,544 64,958 70,689 71,390 72,382 72,943 73,544 73,713 75,170 83,456 86,345 87,771 89,117 92,089.

71 Gewinne von 550 M. auf Nr. 1968 1996 6578 7743 8954 9420 11,558 11,602 12,192 12,946 13,142 13,620 14,453 17,556 18,970 22,341 23,010 24,654 25,172 27,030 27,964 28,910 30,085 30,755 30,939 31,566 35,044 35,459 36,006 38,280 40,515 41,752 41,764 42,844 43,745 45,735 46,400 48,613 50,043 51,874 52,423 52,959 53,458 54,921 55,688 57,860 58,854 59,180 59,933 60,395 61,362 61,396 62,695 64,424 65,811 66,392 70,082 75,780 76,333 78,560 80,593 80,836 83,150 83,715 85,048 88,231 88,404 89,351 89,769 89,927 94,774.

Erledigte Stellen für Militäranwärter.

Danzig, Provinzialverwaltung der Provinz Westpreußen, Registrator, 1200 M.

Danzig, Provinzialverwaltung der Provinz Westpreußen, Journalist 1200 M.

Graudenz, Magistrat, Bote, 150 M.

Insterburg, Bahnpostamt 33, Postschaffner im Begleitungsdienste, 800 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß, sowie die bestimmungsmäßigen Fahrtgelder.

Königsberg [Preußen], Magistrat, Nachtwächter, 432 M.

Lötzen, Postamt, Packetträger, 600 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Marienburg, [West.-Pr.], Postamt, Postpacketträger, 650 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 3. Februar 1884.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe.

Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

In der neustädtischen evangelischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe. Die Beichte findet nach der Predigt statt.

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Militärgottesdienst um 11½ Uhr in der neustädt.-evangelischen Kirche. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Garnison-Lazareth pro 1. April 1884 bis ult. März 1885 erforderlichen **Verpflegungsbedürfnisse** soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Hierzu ist Termin auf

Mittwoch den 6. Februar d. Js.,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Garnison-Lazareths anberaumt, bis zu welchem die schriftlichen Offerten versiegelt, mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Viktualien für das Garnison-Lazareth zu Thorn pro 1884/85" seitens der Submittenten einzureichen sind. Die Lieferungsbedingungen sind im hiesigen Bureau ausgelegt und sind dieselben von den Submittenten vor Abgabe ihrer Offerte einzusehen und zu vollziehen. Unvollständige oder zu spät eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Bei Abgabe von gleichen Geboten wird nach stattgehabter Submission event. noch eine Lizitation stattfinden, weßhalb die Submittenten zum persönlichen Erscheinen eingeladen werden.

Die Preise der offerirten Gegenstände sind in Reichswährung in bestimmten Zahlen und Buchstaben und zwar für diejenigen Einheitsquantitäten (Kilogramm, Liter pp.) anzugeben, wie sie im § 1 der Bedingungen aufgeführt sind.

Thorn, den 25. Januar 1884.

Königliches Garnison-Lazareth.

Bauholz-Verkauf.

Im **Sand-Kruge zu Amthal** wird am

Mittwoch den 6. Februar cr.

das in den Revieren Guttau und Steinort diesjährig eingeschlagene Bauholz zum Verkauf gestellt werden.

Der Termin beginnt um 11 Uhr Vormittags und wird in demselben nur Bauholz, und Strauch aus dem Revier Steinort verkauft.

Thorn, den 29. Januar 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bau eines Gefängnisses und Spritzenhauses hierselbst soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Offerten sind bis zum 10. Februar d. J. versiegelt dem Unterzeichneten einzureichen

Die Bedingungen sind im hiesigen Amtsbureau einzusehen.

Mocker, den 31. Januar 1884.

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Die Untermauerung des Stallgebäudes auf der Oberförsterei Schirpitz, veranschlagt exkl. des Titels Insgemein und des Holzwerthes auf 2505 Mark 81 Pf. soll im Wege der Submission vergeben werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Montag den 11. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumt, woselbst während der Dienststunden jederzeit vor dem Termine Kostenanschlag, Zeichnung und Bedingungen eingesehen werden können. Kopien sind gegen Erstattung der Selbstkosten auf Erfordern zu beziehen.

Die Bedingungen müssen von jedem Submittenten anerkannt werden.

Inowrazlaw, den 29. Januar 1884.

Der Kreis-Baumeister:
Küntzel.

Nutzholz-Verkauf.

Spaltlatten, Leiterbäume, verschiedene Sorten **Stangenholz,** auch Hopfenstangen und **Dachstöcke,** frisches **Strauch** und **Brennholz** steht zum Verkauf dicht an der Chaussee in **Lissomitz** bei **Thorn.** Verkauf jeden **Montag** und **Donnerstag** von 9—12 Uhr Vormittags im Forsthause.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisegeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

Block.

In der **Papauer Forst** stehen jeden Tag Vormittags zum Verkauf:
Kieferne Kloben per R.-M. 3,90 M. und 4 Pf. Anweisegeld.
Kieferne Stubben per R.-M. 3,00 M. und 4 Pf. Anweisegeld.
Kiefernstrauch per Haufen 3,00 M. und 5 Pf. Anweisegeld.

Formulare zu Bauconsensen

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Elberfeld

hat uns die Agentur für hier und Umgegend übertragen. Wir empfehlen uns demnach zur Vermittelung von Feuer-Versicherungs-Abschlüssen aller Art, indem wir uns erbieten, jede zu wünschende Auskunft auf das Bereitwilligste zu ertheilen.

Thorn im Januar 1884.

Gebrüder Tarrey.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere **Agentur Thorn** dem Herrn

E. Szyminski

daselbst übertragen haben.

Danzig, im Dezember 1883.

Die General-Agentur
der Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
J. Schmidt.

Auf obige Annonce höflichst Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Vermittelung aller in das Gebiet der Lebensversicherung schlagenden Versicherungen, als: **Lebens-, Aussteuer-, Renten- und Begräbniß-Versicherungen,** mit und ohne Anspruch auf Dividende, zu festen und billigen Prämien und halte Prospekte und Formulare zur Abgabe gern bereit.

Thorn, im Dezember 1883.

Agent der obigen Gesellschaft.
E. Szyminski.

Poularden, Puten-, Rehbraten

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Oberschlesische
Steinkohlen
Primaqualität

empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail **Rausch-Thorn,** Gerechtestraße.

2000 Mark

Kirchengelder sind vom 1. April nur auf städtische Grundstücke zu vergeben durch

Th. Sponnagel.

Ein Kinderbettstell

zum Ausziehen für alt zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Für einen jungen Landwirth, aus guter Familie, 2 Jahr bei der Wirthschaft, der pol. Sprache mächtig, wird eine Stelle unter einem intelligenten Principale gesucht. Ansprüche auf Gehalt mäßig. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Morgen Sonnabend Abd.
von 6 Uhr ab
frische Grütz- und Leberwürstchen
bei **Benj. Rudolph,**
Schuhmacherstr. 427.

Das angekündigte
I. Sinfonie-Concert

findet nicht Freitag sondern

Montag den 4. Februar cr.
in der Aula der Bürgerschule

statt.

Programm.

I. Theil.

1. Ouverture: „Maximilian Robespierre v. H. Litolff. 2. Rondo Capriccioso v. Mendelssohn Bartholdy. 3. a. Nordisches Lied über den Namen Gade v. R. Schumann. b. Menuett v. Bocherini. 4. a. Suite et Ballet v. L. Delibes. b. Intermezzo et Valse Leuto v. L. Delibes.

II. Theil.

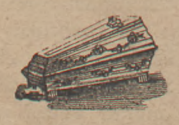
5. Sinfonie Nr. 4: Bdur v. Niels W. Gade. Andantino. Allegro vivace e gracioso. Andante con moto Scherzo. Allegro, ma non troppo e tranquillamente Finale. Allegro, molto vivace.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Ausverkauf.

Durch Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämmtliche Schuh- und Stiefelwaaren zu abgesetzten billigen Preisen. Verkaufs-Local befindet sich Koppernikusstraße Nr. 207 und im Rathhause Ecke vis-à-vis Herrn Mazurkiewicz.

M. Krupinska.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager

D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Die beste
Lederappretur

à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Ein Hausknecht

verlangt **Arenz Hotel.**

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Schirpitz, Station der Ostbahn vor Thorn.

Am 6. Februar 1884 von Vormittags 11 Uhr ab sollen in **Podgorz (Ferrari's** Gasthaus

a. Nutzholz.

Schutzbezirk Karschau, Jagen 4 und 19: circa 60 Kiefern Nutzenden V.—III. Klasse.
Schutzbezirk Lugau, Jagen 239, 240, 270: circa 260 Stück Kiefern Bauholz V.—III. Klasse., 92 Bohlstämme.
Schutzbezirk Kunkel, Jagen 312: circa 100 Stück Kiefern Bauholz V.—III. Kl.

b. Brennholz.

Aus vorgenannten Jagen: circa 1400 Rm. Kiefern Kloben, 100 Rm. Kiefern Knüppel I. Kl., 350 Rm. Kiefern-Knüppel II. Klasse, 250 Rm. Kiefern Reiser I. Klasse.

Sämmtliche Schläge liegen in der Nähe von Chaussee resp. Eisenbahn.

Preise der Sortimente durch Anfrage bei dem Unterzeichneten zu erfahren öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 29. Januar 1884.

Der Königliche Oberförster.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Beachtenswerth.

EPILEPSIE
KRAMPF-
ET
NERVENLEIDENDE

Finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**

6. Place du Trône. Paris

Zu dem am **Sonnabend den 2. Febr.** in meinem Saale stattfindenden

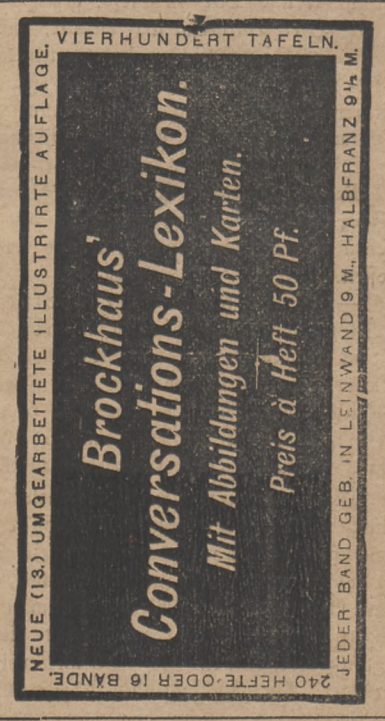
Concert

mit nachfolgendem

Tanz

wird für gute **Weine, Biere** und **Speisen** sowie für prompte Bedienung sorgen

W. Miesler. Leibitsch.



Eine große Stube mit heller Küche zu vermiethen bei Böttchermstr. **Lange,** Schuhmacherstraße.

Neu renovirte Wohnung, eine von fünf Zimmern nebst Zubehör, eine von zwei Zimmern nebst Zubehör **Groß-Mocker** am früheren alten Bahnhof. Zu erfragen bei **Wegener** am Bromberger Thor.

Ein hüb. möblirtes Zimmer billig zum 1. Februar, z. h. Nähres Neust. Markt 258 im Laden.

Eine Wohnuvg von 3 Zimmern zu verm. bei **Th. Wolff's** Ww., Altstadt 210.

In meinem Hause Tuchmacherstr. 156 III. ist von sogleich eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Keller zu vermiethen.

Gesucht unmöblirte Wohnung, 2 Zimmer, Dienergelaß, möglichst parterre oder 1 Treppe. Offerten unter L. T. in der Exped.

Neues verbessertes
Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Złotowski** in **Gollub.**

Illustrirter neuer
Deutscher Kaiser-Kalender
pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
Februar	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
März	23	24	25	26	27	28	29

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.